
Daniel Schönpflug

Der Straßburger Jakobinerclub – Werkstatt französisch-deutscher Wahrnehmungen 1790–1794

Am 15. Januar 1790 fanden sich in einem Bürgerhaus in der Straßburger Innenstadt etwa vierzig angesehene und wohlhabende Männer ein, um eine *Société de la Révolution* zu gründen. Der Gastgeber der Runde, der *Commissaire de Guerre* Barbier de Tinan, erläuterte das dreifache Ziel der Gründung: Die Gesellschaft solle erstens dafür sorgen, daß Straßburg nicht den Anschluß an die Pariser Revolution verlöre. Sie solle zweitens die besonderen Bedingungen, welche die zweisprachige und bikonfessionelle Stadt prägten, berücksichtigen. Drittens solle der „position frontière“¹ Rechnung getragen und Kontakte mit dem Ausland gepflegt werden.

Das letzte der drei Ziele verfolgte der Straßburger Club mit besonderem Eifer. Im Club wurde mit Rücksicht auf die lokalen sprachlichen Gegebenheiten französisch und deutsch gesprochen. Auch die Publizistik der Straßburger Jakobiner war zweisprachig, denn sie war sowohl für die Stadt als auch für die umgebenden Landstriche, sowohl für Frankreich als auch für Deutschland bestimmt. Im Sitzungssaal des Clubs in der Zunftstube „Zum Spiegel“, unweit der Kathedrale gelegen, begegneten sich ab 1791 französische und deutsche Jakobiner. Der mit einer prächtig verzierten Menschenrechtserklärung, einer Mirabeaubüste und Steuon von der Bastille dekorierte Saal war jedoch seit dem Winter 1791/92 auch Schauplatz enthusiastischer Begeisterung für einen Krieg gegen das Reich. Noch später, als die Mirabeaubüste durch das Abbild Marats, durch Piken und Jakobinermützen ersetzt war, erklangen aus den Sitzreihen, die rund um den Präsidentensessel gruppiert waren, auch wüste Beschimpfungen auf alle, welche sich der „Sprache der Tyrannei“, also der deutschen Zunge bedienten. Stets betonten die Straßburger Clubbisten, daß die Augen der Deutschen auf sie gerichtet seien und daß sie umgekehrt jede Bewegung der Deutschen aufmerksam verfolgten. Entsprechend den guten Vorsätzen bei der Gründung nahm der Club also eine Schlüsselposition zwischen dem revolutionären Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation ein.

Die konzeptionellen Grundlagen für eine Beschäftigung mit dem Straßburger Club als Scharnier zwischen Frankreich und Deutschland wurden durch die Gruppe „Transferts“ des CNRS (Paris) gelegt, die eine Untersuchung der Inhalte, Wege und Folgen des Austauschs zwischen beiden

1 Clubprotokoll vom 15. Jan. 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis].

Ländern forderte.² Es waren vor allem Rolf Reichardt und Hans-Jürgen Lüsebrink, die die Anwendungsmöglichkeiten dieser Methode auf die Geschichte Deutschlands zur Zeit der Französischen Revolution ausloteten und so Wege aus der Krise wiesen, in die dieser Forschungszweig durch die wachsende Kritik an der Jakobinergeschichte geraten war.³ Erich Pelzer und Roland Marx untersuchten Straßburg als Zentrum der revolutionären Propaganda nach Deutschland.⁴ Die vorliegende Untersuchung knüpft an diese Arbeiten an, setzt jedoch andere Akzente. Nicht der Versuch der Beeinflussung, sondern vielmehr die gegenseitige Wahrnehmung steht im Mittelpunkt des Interesses. Ziel dieser Studie ist es erstens, eine inhaltliche Analyse der Debatten und Publikationen des Straßburger Jakobinerclubs vorzunehmen, um die vorherrschenden Deutschlandbilder der Jahre 1790 bis 1794 herauszuarbeiten. Insbesondere die Wahrnehmung des „deutschen Volkes“ soll in den Blick genommen werden. In diesem Zusammenhang soll auch untersucht werden, ob es überhaupt eine kohärente Vorstellung des „deutschen Volkes“ gab. Zweitens verfolgt diese Studie das Ziel, den

- 2 M. Espagne/M. Werner, Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand. Eine Problemskizze, in: dies., *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand*, Paris 1988, S. 11-34. Dies., *Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm der CNRS*, in: *Francia* 13 (1985), S. 502-510.
- 3 R. Reichardt, Die Französische Revolution und Deutschland. Thesen für einen komparatistischen, kulturhistorischen Neuansatz, in: K. O. Freiherr v. Aretin/K. Härter (Hrsg.), *Revolution und konservatives Beharren. Das alte Reich und die Französische Revolution*, Mainz 1990, S. 21-28; H.-J. Lüsebrink, *Der „Transfer“ des 14. Juli 1789. Methodische Überlegungen zur komparatistischen Rezeptions- und Symbolgeschichte historischer Ereignisse am Beispiel des Bastillesturms*, in: ebenda, S. 37-44; R. Reichardt, „Freymüthigkeit, doch kein Sans-Culotismus...“ Transfer und Transformation der Französischen Revolution in Verdeutschungen französischer Revolutionsschriften, in: M. Espagne/M. Werner (Hrsg.), *Transferts*, S. 273-326. Neuere Forschungen auf diesem Gebiet: E. Botsch, *La Révolution française et le transfert culturel politique: La Terreur à travers les textes révolutionnaires traduits en allemand 1789-1799*, in: *Francia* 20,2 (1993), S. 109-132; M. Espagne/M. Werner (Hrsg.), *Transferts*, S. 273-326; Ch. Ingrao, *War and Legitimation in Germany in the Revolutionary Age*, in: H. Duchhardt/A. Kunz (Hrsg.), *Reich oder Nation? Mitteleuropa 1780-1815*, Mainz 1998, S. 1-19; Th. Höpel/K. Middell (Hrsg.), *Réfugiés und Emigrés. Migration zwischen Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert*, Leipzig 1997; M. Jeismann, *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Frankreich und Deutschland 1792-1918*, Stuttgart 1992; E. Pelzer, *Die Wiederkehr des girondistischen Helden. Deutsche Intellektuelle als kulturelle Mittler zwischen Deutschland und Frankreich während der Französischen Revolution*, Bonn 1998; M. Wagner, *Die „deutschen Jakobiner“ im internationalen Vergleich. Anmerkungen zu einem vernachlässigten Forschungsgegenstand*, in: *Francia* 24/2 (1997), S. 211-224.
- 4 E. Pelzer, *Die französische Revolutionspropaganda am Oberrhein (1789-1799)*, in: H.-O. Mühleisen (Hrsg.), *Die Französische Revolution und der deutsche Südwesten*, Freiburg/München/Zürich 1989, S. 165-182; R. Marx, *Strasbourg. Centre de la popagande révolutionnaire vers l'Allemagne*, in: J. Voss (Hrsg.), *Deutschland und die Französische Revolution*, München/Zürich 1983, S. 16-25.

Wandel von Deutschlandbildern zu erklären. Während bislang die Vorstellung vorherrscht, Straßburg sei gleichsam ein neutraler Vermittler zwischen den Nachbarländern gewesen, soll hier gezeigt werden, daß sich der Wandel der Deutschlandbilder nicht ausschließlich, aber auch aus lokalen politischen Auseinandersetzungen erklärt.

Kosmopolitismus

Am 26. August 1789 verabschiedete die französische Nationalversammlung die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die wegen ihres globalen Anspruchs als erstes außenpolitisches Manifest der Französischen Revolution bezeichnet werden kann. Am 22. Mai 1790 wurde in der sogenannten „Déclaration de paix au monde“ der Verzicht Frankreichs auf Angriffskriege gegen andere Völker festgeschrieben.⁵ In die Verfassung von 1791 wurde das Recht der Völker auf politische Selbstbestimmung aufgenommen. Im gleichen Zeitraum traten jedoch auch die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und seiner deutschen Nachbarn in eine neue Phase. Während Frankreich den deutschen Reichsfürsten vorwarf, den Gegnern der Revolution Asyl zu gewähren, nahmen die Fürsten Anstoß an der Enteignung deutscher Besitzungen im Elsaß.⁶

In der Zunftstube „Zum Spiegel“ griff man dieses Doppelbild auf. Universalistische und kosmopolitische Ideen traten jedoch in der Zeit zwischen dem Sommer 1790 und dem Sommer 1791 deutlicher hervor als feindliche. Dies zeigt eine programmatische Rede des Clubpräsidenten Xavier Levrault vom August 1790. Levrault stellte die weltweite Ausbreitung der Revolution als Fortsetzung der globalen Wirkung der Aufklärungsphilosophie dar; die Revolution sei deshalb „le patrimoine du genre humain“.⁷ Er erinnerte an die kosmopolitische Initiative von Anarchis Clouts, dem „orateur du genre humain“, der zum Föderationsfest im Juli 1790 eine „Deputation des Menschengeschlechts“, zusammengesetzt aus Vertretern aus der ganzen Welt, organisiert hatte. Dieses Ereignis habe sich in Straßburg in bescheidenem Umfang wiederholt. Bei der Föderation der Nationalgarden der östlichen Departements im Juli 1790 seien auch Revolutionsanhänger aus Deutschland anwesend gewesen, die ihre Begeisterung und ihre Opferbereitschaft für die Revolution beteuert hätten. Dies war für Levrault ein sicherer Beweis dafür, daß die „association de tous les

5 Archives parlementaires, Bd. XV, S. 661.

6 Zur französischen Deutschlandpolitik und zum Deutschlandbild: E. Buddrus, Die Deutschlandpolitik der Französischen Revolution. Zwischen Traditionen und revolutionärem Bruch, in: K. O. Freiherr v. Aretin/K. Härter (Hrsg.), Revolution und konservative Beharren, Mainz 1990, S. 145-154. A. Mathiez, La Révolution et les étrangers. Cosmopolitisme et défense nationale, Paris 1918; S. Wahnich, L'impossible citoyen. L'étranger dans le discours de la Révolution française, Paris 1997.

7 Clubprotokoll vom 17. Aug. 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis].

peuples à la gloire et aux succès de notre nation⁸ sich bereits vollziehe. Levrault griff auch die für den kosmopolitischen Diskurs typische Metapher der „grande famille européenne“⁹ auf. Das Bild der Familie negierte die Differenzen und Unterschiede zwischen Franzosen und Deutschen und legte, ebenso wie die immer wieder beschworene internationale „Brüderlichkeit“, gemeinsame Ziele und Interessen nahe. Darüber hinaus konstruierte Levrault, indem er von der „liberté que nos ancêtres communs connaissaient, mais imparfaits, dans les forêts de la Germanie“¹⁰ sprach, eine gemeinsame Geschichte.

Doch die Straßburger Clubbisten taten mehr, als nur die Pariser Vordenker zu paraphrasieren. Auslöser für die eigenen Initiativen waren Zuschriften aus dem deutschen Reich. Im Sommer 1790 schrieb Friedrich Cotta, der Bruder des Stuttgarter Verlegers, und schilderte seine glühende Begeisterung für die Revolution:

„Je bénis le moment qui l'année passée a décidé de la liberté de toute une nation; et en même temps de la liberté future de toute la famille humaine.“¹¹

Der Brief wurde im Club verlesen, Cotta in Abwesenheit einstimmig zum Mitglied erklärt. Ein gewisser Wernhardt Hubert aus Basel schrieb wenig später:

„La Constitution de votre patrie ne force pas simplement l'admiration de tous les cosmopolites raisonnables; elle interesse plus particulièrement le cœur de chaque homme qui apprécie la dignité de sa nature. C'est cette constitution qu'il donneroit à l'univers s'il était l'autocrate.“¹²

Auch Ludwig Leuchsenring, ein Arzt aus Karlsruhe, bat in einem begeisterten Brief darum, in den Club aufgenommen zu werden.¹³ Ihm wurde der Status des *associé étranger* zugestimmt – ein Zeichen der Anerkennung und Bestätigung für Mitglieder außerhalb Frankreichs.¹⁴ Solche und ähnliche Zuschriften und Kontakte, die auch den anderen Clubs in Frankreich weitergereicht wurden, waren gleichsam Beweise für die abstrakten Annahmen der kosmopolitischen Ideologie. Sie nährten die Illusion, daß in Deutschland tatsächlich die Voraussetzungen für eine Bruderrevolution gegeben waren.

8 Ebenda. Zu A. Cloots: A. Mathiez, *La Révolution et les étrangers* (Anm. 6), S. 48-57.

9 Clubprotokoll vom 17. Aug. 1790.

10 Ebenda.

11 Clubprotokoll vom 15. Juni 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis].

12 Brief von Wernhardt Hubert aus Basel, in: Clubprotokoll vom 30. Juli 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis].

13 Clubprotokoll vom 10. Aug. 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis].

14 Die Mitgliederliste vom April 1791 nennt allerdings nur fünf ausländische Mitglieder. (Namensverzeichnis sämtlicher Mitglieder der am 15. Januar 1790 zu Straßburg gegründeten Constitutionsgesellschaft, Strasbourg 1790 [Bib. Nat. et Univ. Str., M 5941, 52]).

An dieses Bild des „deutschen Volkes“ anknüpfend, baute der Straßburger Club eine Infrastruktur für den Kontakt nach Osten auf. Sein *Bureau de Correspondance* wurde im Dezember 1790 erweitert, um einen intensiveren Kontakt nach Deutschland zu ermöglichen.¹⁵ Die Mitglieder verfaßten oder übersetzten Flugblätter für deutsche Leser, was wegen der Zweisprachigkeit des Elsaß ohnehin nötig war.¹⁶ Der Club arbeitete mit den Straßburger Druckern Treuttel und Wurtz, Dannbach, Gleitz, Saltzmann und Ulrich zusammen, die ein Vertriebsnetz in Deutschland und auch Erfahrungen mit dem Druck in deutscher Sprache hatten.¹⁷ Über die *affiliés étrangers* und anonyme Mitarbeiter wurden in Deutschland Schriften verbreitet, so wie dies ein Korrespondent in einem Brief beschrieb:

„Ich kann an meinem dermaligen Platze gar nichts weiter zur Förderung der guten Sache thun, als Ihre Schriften, die ich mir durch ganz besondere Unwege und mancherlei Ueberschlaege zukommen lasse, möglichst verbreiten.“¹⁸

Es ist auch nachgewiesen, daß von Straßburg aus Emissäre nach Deutschland reisten, um dort Propaganda zu treiben.¹⁹ Im Mittelpunkt der frühen

- 15 Clubprotokoll vom 24. Dez. 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis]. Am 19. April 1791 wurden die Änderungen in einem Règlement pour la Composition et les travaux du Comité de Correspondance de la Société des Amis de la Constitution de Strasbourg festgeschrieben (Clubprotokoll vom 19. April [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 246]).
- 16 Clubprotokoll vom 31. Aug 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis]: „Un membre a fait lecture d'une adresse aux peuples d'Allemagne“. Clubprotokoll vom 20. Aug. 1790 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis]: „Le président annonce à la Société qu'on lui envoie plusieurs exemplaires d'un imprimé ayant pour titre „Les français à tous les peuples de l'Europe“. Il en fait lecture, il est vivement applaudit. à la demande de plusieurs membres l'assemblée décide qu'elle en enverra plusieurs exemplaires aux Sociétés des Amis de la Constitution à Paris, et de 1789, et un exemplaire seulement aux autres sociétés affiliés et associés étrangers.“
- 17 Pelzer, Die französische Revolutionspropaganda (Anm. 4), S. 169. F. Barbier, Une librairie „internationale“. Treuttel et Wurtz à Strasbourg, Paris et Londres, in: Revue d'Alsace 111 (1985), S. 111-123.
- 18 Art. „Schreiben eines Deutschen an der österreichischen Grenze an den Herausgeber des Argos“, in: Argos Nr. 46, 7. Dez. 1792. Ähnlich schrieb ein Korrespondent aus Mainz: „Wenn ihre verdienstvolle Gesellschaft der Freunde der Konstitution die patriotische Handlung begünze, und (...) eine Anzahl solcher Erklärungen [der Menschenrechte] abdrucken ließe, so wäre ich und mehrere bereit, die Ausstreuung derselben mit dem größten Vergnügen für hiesige Stadt und umliegende Ortschaften zu besorgen.“ (Geschichte der Gegenwärtigen Zeit, 7. Januar 1792.).
- 19 So z. B. durch die Verordnung des Mainzer Kurfürsten vom 16. Juni 1790: „Eine aufrührerische Broschüre ist von Straßburg gekommen und wie im Speyerischen so auch an vielen anderen Orten verbreitet worden; desgleichen sind Emissaires in verschiedenen Staaten abgeschickt worden, auch sind sogar einige in der französischen Nationalgarde wirklich gediente deutsche Untertanen mit der Nationalkardie oder gar mit dergleichen Uniform erschienen, um Rebellion und Aufruhr von auswärts zu bringen.“ Zit. nach: J. Hanscu, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution, Bd. I, Bonn 1931, S. 640. Weitere Belege in E. Pelzer, Die französi-

Propaganda des Clubs stand der Straßburger Bürgermeister und Clubbist Friedrich Dietrich.²⁰

So entstanden verschiedene Kontakte zu deutschen Revolutionsanhängern. Manche von ihnen machten sich auf den Weg nach Straßburg.²¹ Der Berliner Jurist und Publizist Carl Clauer, der Stuttgarter Staatsrechtler und Publizist Friedrich Cotta, der Mainzer Theologe und Philosoph Anton Dorsch, der Mönch und Professor Eulogius Schneider und der Mainzer Arzt Georg Wedekind waren die prominentesten Köpfe unter den deutschen Emigranten, deren Gesamtzahl auf weit über hundert geschätzt werden muß. Viele von ihnen bereiteten ihre Ankunft durch eine Korrespondenz mit dem lokalen Club vor und schlossen sich ihm, wenn sie in Straßburg angekommen waren, an.²² Ihre Integration wurde durch die Tatsache erleichtert, daß der Club seit Juni 1790 Sitzungen in deutscher und in französischer Sprache abhielt und auch Publikationen in beiden Sprachen in Umlauf brachte.

Der größte Teil der Emigranten aus Deutschland waren Pfarrer, denn im Département Bas-Rhin hatten nur neun Prozent der Geistlichen den Verfassungseid geschworen,²³ und das Direktorium des Departements bemühte sich, die vakanten Stellen durch deutsche Emigranten zu besetzen.²⁴ Der

sche Revolutionspropaganda (Anm. 4), 170f. U. Schmidt, Südwestdeutschland im Zeichen der Französischen Revolution, Ulm 1993, S. 189f.

20 E. Pelzer, Die französische Revolutionspropaganda (Anm. 4), S. 169f.

21 Zur Emigration nach Straßburg: M. Gilli, *Pensée et pratiques révolutionnaires à la fin du XVIIIe siècle en Allemagne*, Paris 1983, S. 219-228; Hansen (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes*, Bd. I, S.1035-1043. Zu einzelnen Emigranten: C. Betzinger, *Vie et mort d'Eulog Schneider, ex-devant franciscain. Des lumières à la Terreur 1756-1794*, Strasbourg 1997; H. W. Engels, Karl Clauer. Zum Leben und zu den Schriften eines deutschen Jakobiners, in: *Jb. Inst. dt. Gesch. Fel Aviv 2* (1973), S.101-144; A. Kuhn, *Revolutionsbegeisterung an der Hohen Karlsschule*, Stuttgart 1989; H. Mathy, Anton Joseph Dorsch, in: *Mainzer Zeitschr.* 62 (1967), S.1-55; F. H. Müller, Johann Friedrich Butenschoen und die „Neue Speyerer Zeitung“ 1816-1821, Speyer 1986; M. Neugebauer-Wölk, *Revolution und Constitution. Die Brüder Cotta. Eine biographische Studie zum Zeitalter der Französischen Revolution und des Vormärz*, Berlin 1989; M. Weber, G. C. G. Wedekind 1761-1831. Werdegang und Schicksal eines Arztes im Zeitalter der Aufklärung und der Französischen Revolution, Stuttgart/New York 1988; Franz Anton Zimmermann, *Rede über die gegenwärtige Situation des Vaterlands (Strasbourg 1793)*, hrsg. und mit einer biographischen Skizze versehen von H. G. Haasis, Reutlingen 1992.

22 Vgl. z.B. die Protokollnotiz über den Brief an den Wormser Professor Böhmer: „On lit une lettre du Prof. Bohmer de Worms qui remercie la Société de l'intérêt qu'elle prend à son sort, à la suite de cette lettre les commissaires nommés pour conférer sur les moyens de lui procurer de l'entretien en France font leur rapport à la société.“ (Clubprotokoll vom 4. Jan. 1792 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 246].)

23 T. Tackett, *Religion, Revolution and Regional Culture*, Princeton 1986, S. 351.

24 L. Kammerer, *Les prêtres allemands dans le clergé constitutionnel en Alsace*, in: *Revue d'Alsace* 116 (1989/90), S. 285; R. Epp, *Le Bas-Rhin, département français au pourcentage de prêtres jureurs le plus faible*, in: *Revue d'Alsace* 116 (1989/90), S. 237-244; L.

Club ließ am 26. Februar 1791 ein Pamphlet drucken, das deutsche Priester, die der französischen Sprache mächtig waren, aufrief, ins Elsaß zu kommen.²⁵ Er griff damit dem Dekret der Nationalversammlung vom 4. April vor, das die Eingliederung von zweisprachigen Deutschen in die konstitutionelle Kirche zuieß. Etwa hundert deutsche Pfarrer kamen dem Aufruf aus dem Elsaß nach, wobei der Club oft als Vermittler wirkte.²⁶

Die Immigration aus Deutschland verstärkte den Einfluß der kosmopolitischen Ideologie und ließ die Zahl der für Deutschland verfaßten Propagandaschriften answellen. Es entstanden Zeitungen der Emigration, von denen insbesondere Cottas *Straßburgisches Politisches Journal* und Eulogius Schneiders *Argos* für die Beeinflussung Deutschlands gedacht waren. Auch von Straßburgern gegründete deutschsprachige Zeitungen, wie die *Geschichte der Gegenwärtigen Zeit* von Johann Friedrich Simon und Andreas Meyer, waren ein Forum für deutsche Autoren und erreichten ein deutsches Publikum: „Von dieser Schrift sind seit gestern 2000 Exemplare nach Deutschland spediert worden, und es werden ihnen noch mehr nachfolgen.“²⁷

Durch die Beiträge der deutschen Jakobiner wurde die Propaganda offensiver. Man sprach nicht mehr abstrakt von einer Verbrüderung der Völker, sondern rief zur Revolution in den deutschen Fürstentümern auf. Das Flugblatt „Ein Wort von einem Vortheil, welcher Frankreichs Konstitution eigen ist“, verfaßt von Friedrich Cotta, spielt die Möglichkeit der Übertragung der Verfassung auf Deutschland durch. Angefangen von Urwahlen in den Dörfern und Städten über die Bildung von Distrikten und Kantonen bis hin zu freien Wahlen beschreibt es schrittweise den Vorgang der Konstitutionalisierung. Es wird behauptet, daß „ohne die mindeste Unordnung, sich innerhalb eines oder zween Monate eine ziemlich wohl eingerichtete konstituierende Versammlung“ bilden ließe. „Man sieht hileraus“, folgert Cotta, „wie leicht es ist, daß ein Volk oder ein Theil des Volks Frankreichs Konstitution annehme.“²⁸ Die direkte Ansprache und die konkreten Handlungsanweisungen, welche diese neue Form der Propaganda kennzeichne-

Kammerer, *Le destin du clergé d'Alsace 1790-1803*, in: *Archives de l'Eglise d'Alsace* (1987), S. 109-172.

25 F. C. Heitz, *Les sociétés politiques de Strasbourg pendant les années 1790-1795*, S. 127.

26 L. Kammerer, *Les prêtres allemands* (Anm. 24), S. 286. Zu einzelnen Pfarrern E. Dittler, *Jakobiner am Oberrhein*, Kehl 1976. Ebenfalls in J. Werner, *Der Fall Fahrländer oder Über die Entwicklung vom Mönch zum Revolutionär*, in: *Ortenau* 67 (1987), S. 163-172; R. Schmitt, *Simon Joseph (Gabriel) Schmitt (1766-1855). Mönch der Aufklärungszeit, französischer Funktionär, deutscher Beamter, Dozent der Philosophie und Gutsbesitzer, Lebensgeschichte, Vorfahren und Nachkommen. Zugleich ein Beitrag zur kurmainzischen und pfälzischen Landes- und Geistesgeschichte*, Koblenz 1966; D. Varry/C. Mutler (Hrsg.), *Hommes de dieu et Révolution en Alsace*, Turnhout 1993.

27 *Geschichte der Gegenwärtigen Zeit*, 31. Aug. 1791.

28 *Straßburgisches Politisches Journal*, Mai 1792, 1. Heft, S. 484f.

ten, unterschieden sie deutlich von früheren Publikationen. Es ist jedoch auffällig, daß es kein Flugblatt gab, das zu gewaltsamen Aktionen gegen die fürstliche Autorität aufrief.

Durch die Immigranten und ihre Integration in die revolutionäre Bewegung wurde Straßburg ein Ort, an dem kosmopolitische Träume wahr wurden. Der Straßburger Club lieferte den Beweis für die These, daß eine Revolution in Deutschland kurz bevorstände und daß eine Verbrüderung der Völker sich bald vollziehen würde. Der Straßburger Jakobinerklub leistete also die Anwendung und praktische Umsetzung des kosmopolitischen Diskurses. Er entwarf ein Deutschlandbild, in dem Wunsch und Wirklichkeit ineinanderflossen. In den Publikationen für und über Deutschland schien es, als gäbe es jenseits des Rheins ein „deutsches Volk“, das sich – außer durch eine andere Sprache – durch nichts vom französischen unterscheide. Es wurde der Eindruck erweckt, daß dieses Volk gerade dabei war, eine wegweisende Entscheidung über seine Zukunft zu fällen. Die Komplexität und Vielfalt der deutschen politischen Landschaft wurde in diesem Bild ebenso ausgeblendet wie die durch die Obrigkeiten gesetzten Grenzen einer deutschen Revolutionsbewegung.

Mit der Rezeption und Umsetzung des kosmopolitischen Diskurses ordnete sich der Straßburger Club den Vorgaben der Pariser unter; es gab jedoch lokalpolitische Gründe für eine Politik der Umarmung. Im Sommer 1790 begann ein heftiger Konflikt in der Stadt, der im darauffolgenden Winter seinen Höhepunkt erreichte. Ausgangspunkt war der Widerstand weiter Teile der Katholiken gegen die Zivilverfassung des Klerus und den Pfarrereid. Dieser Protest ermöglichte es dem alteingesessenen, protestantischen und deutschsprachigen Großbürgertum, die Vormachtstellung in der Stadt zu erringen.²⁹ Für deutschsprachige Protestanten lag es nahe, sich Verbündete auch jenseits des Rheins zu suchen und so die eigene Bedeutung als Anhänger einer Weltbewegung zu erhöhen. In den folgenden Monaten, als die konstitutionelle Kirche durch deutsche Pfarrer gestärkt wurde, entwickelte sich der symbolische Bund zu einem praktischen Bündnis zwischen Protestanten und deutschen Immigranten gegen die von der Revolution enttäuschten Katholiken.

Der Befreiungskrieg

Zwei Zäsuren prägten den französischen Diskurs über das Ausland in der zweiten Hälfte des Jahres 1791: die Flucht des Königs im Juni, welche die Furcht vor einer Verschwörung gegen die Revolution verstärkte, und die Erklärung von Pillnitz vom August, welche die Antipathien gegen den Kaiser und die Fürsten schürte. In Paris führten diese Ereignisse zu wachsender Begeisterung für einen Krieg gegen das Reich. Brissot und seine

29 R. Reuss, *La Constitution civile du clergé et la crise religieuse en Alsace (1790–1795)*, Strasbourg 1922.

Anhänger propagierten seit Oktober einen Krieg Frankreichs gegen die Mächte des Ancien Régime.³⁰

Der Straßburger Jakobinerclub hatte es seit der Gründung als seine Aufgabe verstanden, die Aktivitäten der Feinde der Revolution zu beobachten; damit waren auch die Aktivitäten der französischen Adelsemigration und der deutschen Fürsten gemeint.³¹ Bereits im ersten Jahr erreichten den Club zahlreiche Schreiben aus Deutschland, welche – wie beispielsweise ein anonymes Brief aus Berlin – vor dem „complot concerté en Allemagne contre la nation française et ses représentants“³² warnten. So berichtete beispielsweise ein deutscher Jakobiner von den verschwörerischen Plänen, welche die Fürsten beim Reichstag in Regensburg schmiedeten.³³ Beobachter meldeten Truppenbewegungen nahe der Grenze. In der *Geschichte der Gegenwärtigen Zeit* erschien eine „Nachricht über eine große Verschwörung gegen Frankreichs neue Constitution zwischen inneren und äußeren Feinden derselben“³⁴. Wenig später setzte das Blatt die Berichterstattung unter der Überschrift „Die allgemeine Verschwörung gegen Frankreichs Constitution wird immer mehr offenbar“ fort.³⁵ Die Herausgeber Simon und Meyer enthüllten in diesen Artikeln das „Komplott der Gegner Frankreichs“ und warnten die Nation vor den Gefahren, die sie bedrohten. Seit dem August 1791 erschien in der *Geschichte* eine Artikelserie unter der Überschrift „Deutsche Despotereyen“³⁶. Dort wurden Einzelfälle aus dem Alltag der deutschen Fürstenstaaten dokumentiert, in denen die Ungerechtigkeit aristokratischer Herrschaft deutlich wurde. Solche Informationen blieben langfristig nicht ohne Auswirkungen auf das Deutschlandbild. Je weiter das Jahr 1791 vorrückte, desto mehr Gewicht erhielt das Bild von einem feindlichen Deutschland, in dem das „deutsche Volk“ allerdings keine Rolle spielte; positives und negatives Bild standen unverbunden nebeneinander.

Bereits in einem Rundschreiben des Clubs vom Februar 1791 hieß es:

30 Literatur zur Kriegspolitik Frankreichs: F. Attar, *La révolution française déclare la guerre à l'Europe*, Bruxelles 1992; T. C. W. Blanning, *The Origins of the French Revolutionary Wars*, London 1986; J. Godechot, *La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789–1799*, 2 Bde., Paris 1956.

31 Beispiele für Berichte von Informanten und Spitzeln aus Deutschland: Brief aus Basel, in dem von der Vertreibung der adligen Emigranten berichtet wird. (Clubprotokoll vom 15. Feb. 1791 [Arch. Mun. Str., Reg. Adm. Mun. 245bis]. Brief aus Frankfurt vom 25. Nov. 1791 über die Unverschämtheiten der dortigen Emigranten [Arch. Mun. Str., Fonds des Jacobins 3/9/76].

32 Clubprotokoll vom 8. Juni 1790 [Arch. Mun. Str.; Reg. Adm. Mun. 245bis].

33 Clubprotokoll vom 16. Juli 1791 [Arch. Mun. Str.; Reg. Adm. Mun. 246]. Ein erstaunlich detaillierter Bericht dieses Spitzels findet sich im Briefarchiv des Clubs (Anonymer Brief vom 9.6. ohne Jahr [Arch. Mun. Str., Fonds des Jacobins 3/9/168].

34 *Geschichte der Gegenwärtigen Zeit* Nr. 218, 6. Brachmonath 1791.

35 *Geschichte der Gegenwärtigen Zeit* Nr. 265, 26. Heumonath 1791.

36 *Geschichte der Gegenwärtigen Zeit*, 31. Aug. 1791.

„Il est plus que probable que nous aurons la guerre au printemps avec l'Empire et l'Autriche: la politique de cette maison a toujours été aussi insidieuse que son ambition démesurée.“³⁷

Andere Publikationen wiesen auf die Notwendigkeit hin, der Gefahr durch einen Präventivschlag zuvorzukommen. Das vom deutschen Clubmitglied Carl Clauer im August 1791 verfaßte Flugblatt „Kreuzzug gegen die Franken“ bildete das erste umfangreiche Stück der vom Straßburger Club ausgehenden Kriegspropaganda. Clauers Schrift war eine Drohung an die Fürstenstaaten und eine Ermahnung an das deutsche Volk, sich der Revolution anzuschließen:

„Ich glaube wohl, daß ihr euch vor den Kanonen und Bajonetten der Franken nicht fürchten werdet; sie sind tapfer – eure Heere sind es auch – aber ihre politischen Katechismen und Prediger, ihre Druckschriften an die Völker, welche sie sich in ganzen Wagen voll werden nachfahren lassen, die Buchdruckerpressen welche den Regimentern folgen werden – die sind es, welche ich fürchte (...) Ihr wollet diese Nation nötigen, mehr als hunderttausend bewehrte, von erfahrenen Feldherren angeführte Apostel über ihre Grenze gehen zu lassen, um ihr politisches Glaubensbekenntnis mit dem Schwerte in der Hand auszubreiten?“³⁸

Die frühen Warnungen des Clubs und Publikationen wie Clauers Flugblatt könnten ein Indiz dafür sein, daß Straßburg keineswegs nur Impulse aus der Hauptstadt aufgriff, sondern auch selber Einfluß auf den nationalen Diskurs nahm. Die beunruhigenden Meldungen und die kriegerischen Parolen von der östlichen Grenze mögen ihren Teil zur Entstehung einer breiten Basis für das Kriegsprojekt der Brissotins beigetragen haben.

Als nun im Dezember auch in Paris die Kriegstrümmeln gerührt wurden, schlug die Straßburger Kriegsbereitschaft in Begeisterung um. Die nationale Bewegung für den Krieg bedeutete, daß die Warnungen des Clubs endlich ernstgenommen wurden. Am 18. Dezember veröffentlichte der Club ein Flugblatt an die Bewohner Deutschlands, in dem der Feldzug Frankreichs bereits als sicher vorausgesetzt wurde:

„Les Français (...) attendent avec impatience l'occasion de combattre pour la liberté et d'exterminer leurs ennemis. Le moment approche où le drapeau tricolore flottera dans vos pays. Mais nous ne ferons point la guerre aux peuples, nous ne la ferons non plus pour faire des conquêtes, ce sera dans l'unique but de sauvegarder la liberté.“³⁹

37 Rundschreiben des Clubs vom 13. Feb. 1791 [Arch. Mun. Str., Fonds des Jacobins 4/11/44].

38 C. Clauer, Kreuzzug gegen die Franken, in: Geschichte der Gegenwärtigen Zeit, 18. Juni 1791.

39 Flugblatt des Clubs vom 18. Dez. 1791, in: Heitz, Les sociétés politiques (Anm. 25), S. 168f. Ähnliche Verlautbarungen finden sich in den deutschsprachigen Blättern aus dem Umfeld des Clubs; so z. B. in der Geschichte der Gegenwärtigen Zeit vom 17. Dez. 1791: „Wir kommen nach Deutschland nicht darum, um dieses benachbarte Reich oder

Ähnlich wie in Clauers „Kreuzzug“ wurde hier das Programm eines Befreiungskrieges proklamiert. Der Kosmopolitismus der Frühzeit wurde durch dieses Programm, in dem das Bild vom guten mit dem vom feindlichen Deutschland zusammenfloß, modifiziert und erweitert. Es ging nun nicht mehr darum, die Freiheitsbewegungen anderer Länder zu ermutigen, sondern von Frankreich aus aktiv deren Befreiung zu erkämpfen. Während die kosmopolitische Ideologie davon ausging, daß die Völker der Welt selbst ihr politisches Schicksal in die Hand nehmen würden, basierte die Doktrin des Befreiungskrieges auf dem Bild eines passiven, eingeschüchterten und unselbständigen deutschen Volkes, das der Hilfe von Frankreich bedurfte. Die pädagogischen Ambitionen der ersten Stunde wurden so durch militärische ergänzt. Die Straßburger Jakobiner sahen sich als bewaffnete Missionare – und auch als Sturmspitze der Bewegung für den Krieg; es ist sicherlich kein Zufall, daß die *Marseillaise* gerade in Straßburg komponiert wurde.

Auch die Verbreitung der Ideologie des Befreiungskrieges war an innerstädtische Prozesse und Konflikte gekoppelt. Der im letzten Abschnitt beschriebene konfessionelle Konflikt im Club und in der städtischen Gesellschaft wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1791 zusehends von einer neuen Auseinandersetzung überlagert. Die starke Immigration aus Deutschland und Innerfrankreich begann das Mitgliederprofil des Clubs zu verändern. Neue Persönlichkeiten wie Eulogius Schneider, der im Sommer des Jahres 1791 aus Bonn gekommen war, und der Franzose Charles Lavaux führten eine Gruppe von Immigranten und Straßburger Handwerkern an, welche die Herrschaft des alteingesessenen, protestantischen und deutschsprachigen Bürgertums herausforderte. Sie machten die Kritik am König zum Ausgangspunkt ihrer Ideologie und warfen gleichzeitig der etablierten Straßburger Führungsschicht vor, bei der Durchsetzung der revolutionären Ordnung versagt zu haben. Der Konflikt entwickelte sich zu einem Kampf um die öffentliche Meinung und um Ämter in der städtischen Verwaltung.⁴⁰

Beide Gruppen, gemäßigte protestantische Patrioten und radikale Immigranten, wollten den Krieg, weil sie sich von ihm eine politische Wende in ihrem Sinne versprochen. Die Gemäßigten teilten die Auffassung der Pariser Feuillantins. Sie gedachten, durch einen ersten Schlag gegen die äußeren Feinde freie Hand zu bekommen, um ihre inneren Gegner in die Schranken weisen zu können. Dies wiederum sollte die europäischen Großmächte beruhigen und einen größeren Krieg verhindern.⁴¹ Das Kon-

irgend einen seiner Bürger zu beleidigen. Wir kommen bloß darum, um diejenigen anzugreifen, welche sich wider unser und ihr Vaterland zu Feindseligkeiten rüsten.“

40 H. Gough, *Politics and Power. The Triumph of Jacobinism at Strasbourg 1791–1793*, in: *Historical Journal* 32, 2 (1980), S. 327–352.

41 Attar, *La France déclare la guerre* (Anm. 30), S. 92–121.

zept der jakobinischen Fraktion des Clubs kam in einer Rede des Mitglieds Gaspard Noisette gegen den feuillantischen Kriegsminister Narbonne zum Ausdruck.⁴² Noisette versuchte seine Gesinnungsgenossen zu überzeugen, daß die Narbonnesche Kriegskonzeption anti-jakobinische Züge trug. Er verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß ein Krieg die revolutionäre Entwicklung vorantreiben und die jakobinische Partei an die Macht bringen würde.

Ein politischer Vorstoß des *Conseil général de la Commune* brachte das Faß zum Überlaufen. Das Gremium hatte darüber debattiert, ob es angesichts des nahenden Krieges sinnvoll sei, die östlichen Grenzstädte in den Kriegszustand zu versetzen.⁴³ Die Jakobiner interpretierten diese Maßnahme als Versuch, die innere Opposition zum Schweigen zu bringen. Sie protestierten lautstark gegen solche Pläne. Am 5. Februar 1792 brach der Club auseinander. Er spaltete sich in eine jakobinische und eine gemäßigte Fraktion, die sich in den folgenden Monaten erbittert bekämpften.

Ein Volk von Feinden

Der „Befreiungskrieg“ begann offiziell mit der Kriegserklärung im April 1792; die „Befreiung“ Deutschlands erst im September, als nach der Kriegswende in Valmy die französische Gegenoffensive unter General Custine anrollte. Custine eroberte in wenigen Wochen das Rheinland und drang sogar bis Frankfurt vor. In den besetzten Gebieten bemühte sich die Militäradministration, die politischen Strukturen nach revolutionären Grundsätzen umzugestalten.⁴⁴ Im gleichen Zeitraum entstand in Frankreich durch die „zweite Revolution“ vom 10. August 1792 ein neues Regime und eine neue Machtkonstellation – dies galt auch für Straßburg. Die gemäßigte Stadtverwaltung unter dem Bürgermeister Dietrich hatte sich geweigert, den Regimewechsel nützlichzufinden und war noch im August suspendiert worden. Auch wenn die radikalen Kräfte der jakobinischen Fraktion nicht sofort das Ruder in die Hand nehmen konnten, war doch die Macht der Gemäßigten vorerst gebrochen. Sie bemühten sich, in den folgenden Wahlen und durch verstärktes Engagement in den städtischen Sektionen zurück an die Spitze zu kommen. Dies scheiterte jedoch am wiederholten Eingreifen der Zentralgewalt, die dafür sorgte, daß die Jakobiner im Januar 1793 die Führung übernahmen.⁴⁵

42 Clubprotokoll vom 27. Dez. 1791, in: Heitz, *Les sociétés politiques* (Anm. 25), S. 169.

43 Art. „Extrait des registres du conseil général de la Commune de Strasbourg“, du 21 Janvier 1792, in: *Courrier de Strasbourg* Nr. 30, 4. Feb. 1792.

44 T. C. W. Blanning, *Reform and Revolution in Mainz 1743–1801*, London 1974; F. Dumont, *Die Mainzer Republik von 1792/93. Studien zur Revolutionierung in Rheinhessen und der Pfalz*, Alzey 1982.

45 H. Gough, *Politics and Power* (Anm. 40), S. 327–352.

Trotz des Ringens um die Vorherrschaft in Straßburg machten es sich die Straßburger Jakobiner zur Aufgabe, die Revolutionierung von Mainz mit ganzer Kraft zu unterstützen. Das Mitglied Daniel Stamm spielte bei der Einnahme und auch nach der Kapitulation von Mainz eine besonders wichtige Rolle. Im großen Saal des kurfürstlichen Schlosses zu Mainz rief er am 23. Oktober 1792 die konstituierende Sitzung des Mainzer Jakobinerclubs zusammen. Die Teilnehmer der ersten Sitzung, vor allem Studenten der Mainzer Universität, verfaßten einen Brief an den Straßburger Club, der die Bitte um Affiliation enthielt; gleichzeitig forderten sie eine Kopie des Straßburger Vereinsreglements an, das für die Mainzer Neugründung als Vorbild dienen sollte.⁴⁶

Der Brief aus Mainz erreichte den Straßburger Jakobinerclub am 27. Oktober 1792, kurz nach der Nachricht von der Kapitulation der Stadt. In der Sitzung, die feierlich mit der Marseillaise eröffnet wurde, traf man Maßnahmen, um den Mainzer Club zu stützen. Zu Beginn des Monats November erschien eine Delegation aus Straßburg im Mainzer Tochtterverein, der unterdessen mehrere hundert Mitglieder hatte. Die Gesandtschaft, der neben Anton Dorsch auch Friedrich Pape angehörte, übergab feierlich die Statuten. Dorsch hielt eine Rede, in der er die Mainzer an die Opfer erinnerte, die Frankreich im Krieg für ihre Befreiung erbracht hatte. Nun sei es an den Mainzern, die neugewonnene Freiheit zu gestalten:

„Ihre heiligste Pflicht ist es nun, Mitglieder dieser Gesellschaft, all Ihre Kräfte aufzubieten, um die wohltätigen Absichten der fränkischen Republik zu befördern, um der Freiheit Gedeihen und Wachstum in Ihrem Lande zu verschaffen.“⁴⁷

Dorsch und Pape entwickelten sich zu Leitfiguren der Mainzer Republik; sie gründeten in Worms und Speyer weitere politische Vereine nach Straßburger Vorbild.⁴⁸

Die in Straßburg zurückgebliebenen Jakobiner unterstützten die Mainzer Revolution mit einer Flut von Veröffentlichungen. Die Schrift „Die Mainzer Gefangenen zu Belfort an ihre Landsleute“ preist Frankreich als „die beste, die großmütigste aller Nationen“⁴⁹ und ruft die Mainzer auf, sich am Kampf gegen die Tyrannen zu beteiligen. Im *Argos* Nr. 36 vom 2. November 1792 veröffentlichte Schneider einen Aufruf „An die Freunde der Freiheit zu Speier, Mainz und Worms“, in dem er erklärte, daß die Einnahme von Mainz keine Eroberung, sondern eine Befreiung war. Friedrich

46 H. Scheel (Hrsg.), Die Mainzer Republik, Bd. I: Protokolle des Jakobinerclubs, Berlin 1975, S. 51.

47 Ebenda, S. 115.

48 Die „Rede bei der Eröffnung der Gesellschaft der Freunde der Freiheit und Gleichheit in Worms“, von Anton Dorsch, fränkischer Bürger und Kommissär der Konstitutionsgesellschaft in Straßburg“, die auch als Flugblatt verbreitet wurde findet sich bei H. Scheel, Die Mainzer Republik, Bd. I (Anm. 46), S. 242f.

49 Zit. nach H. Scheel. Die Mainzer Republik, Bd. II, S. 77.

Cotta hatte im November 1792, kurz nach seiner Anreise, eine Serie von Flugblättern verfaßt, welche die Mainzer mit der französischen Verfassung vertraut machen sollte.⁵⁰ Währenddessen wurde die Zahl der Mitglieder des Straßburger Jakobinerclubs, die sich für kürzere oder längere Zeit auf den Weg nach Mainz machten, immer größer.⁵¹

Trotz der intensiven propagandistischen Anstrengungen kam es in Mainz zum Konflikt zwischen der Bevölkerung und der französischen Besatzungsarmee. Das Konventsdekret vom 15. Dezember 1792, das die zwangsweise Demokratisierung der besetzten Gebiete anordnete, wies der Politik der Militäradministration eine neue Richtung. Die schlechte Versorgungslage und die Gefahr einer Rückeroberung der Stadt heizte die Stimmung an. Auch die Emissäre des Straßburger Jakobinerclubs gerieten in den Verdacht, durch Mißwirtschaft und persönliche Bereicherung der Stadt zu schaden. Am Anfang des Jahres 1793 kam es im Mainzer Jakobinerclub zum Eklat. Der Mainzer Jakobiner Hofmann verurteilte in einer langen Rede die politische Vorgehensweise der Protagonisten des Clubs und vor allem der von Straßburg ausgesandten Jakobiner⁵²: „Ich muß nun öffentlich Euern Krebssschaden aufschneiden“,⁵³ leitete er seine Ausführungen ein. Den aktivsten Clubmitgliedern Dorsch, Wedekind und Forster warf man vor, einen „Klub im Klub“ betrieben und sich gegenseitig zu Präsidenten gewählt zu haben. Besonders hart waren jedoch die Vorwürfe gegenüber Anton Dorsch, dem man inkompetente Amtsführung als Vorsitzender der Allgemeinen Verwaltung von Mainz vorwarf. Dieser Konflikt stellte für die Straßburger Jakobiner, die davon ausgegangen waren, sich mit den Deutschen zu verbündern, eine herbe Enttäuschung dar.

Dorsch blieb bis zur Wahl eines „Rheinisch-deutschen Nationalkonvents“ im März 1793, welche nur eine äußerst geringe Anzahl von Deutschen an die Urnen brachte, im Amt. Es dauerte jedoch nicht mehr lange bis er mit einigen der aktivsten Jakobiner Mainz verließ. Ihre heimliche Flucht nach Frankreich markierte den Anfang vom Ende der Mainzer Republik, das von inneren Spannungen und vom Herannahen der preußisch-österreichischen Truppen diktiert wurde. Friedrich Cotta blieb bis zum Abzug der französischen Truppen in Mainz. Er wurde nicht müde, auf die Feigheit seiner geflohenen Vereinsgenossen hinzuweisen. Er denunzierte später Dorsch, Haupt und Wedekind beim Straßburger Jakobinerclub und

50 M. Neugebauer-Wölk, *Revolution und Constitution* (Anm. 21), S. 164-214.

51 Besuch des Straßburger Clubmitglieds Dasil am 8. Nov. 1792 (H. Scheel, *Die Mainzer Republik*, Bd. I [Anm. 46], S. 152.) Besuch Carl Clauers am 16. Nov. 1792 (ebenda, S. 260.) Besuch des Straßburger Clubmitglieds Kuhn am 13. Nov. 1792 (ebenda, S. 215.) Beitritte von Friedrich Cotta und Andreas Meyer am 5. und 8. November 1792.

52 Wiedergegeben nach dem Augenzeugenbericht Joseph Schlemmers, in: H. Scheel, *Die Mainzer Republik*, Bd. I (Anm. 46), S. 504-508.

53 Ebenda, S. 504.

sorgte dafür, daß sie aus dem Club ausgeschlossen wurden.⁵⁴ Jedoch auch den Jakobinern, die bis zum Ende in Mainz ausgeharrt hatten, wurde in Straßburg kein triumphaler Empfang bereitet. Die Niederlage von Mainz wurde weniger als strategischer Fehler als vielmehr als Ergebnis mangelhaften Revolutionseifers der Besatzungsarmee interpretiert. Soldaten und Propagandisten mußten sich als „traîtres de Mayence“⁵⁵ beschimpfen lassen. So endete die Verbrüderung der Völker als Debakel. Die Straßburger Jakobiner hatten nun mit eigenen Augen gesehen, daß selbst die fortschrittlichen Deutschen nicht dem Bild entsprachen, das man sich von ihnen gemacht hatte.

Der Fall von Mainz im Juli und das Trauma von Frankfurt – dort war die deutsche Bevölkerung den französischen Besatzungstruppen beim Anmarsch des preußisch-österreichischen Heeres in den Rücken gefallen – führten zu einem erneuten Wandel im französischen Deutschlandbild.⁵⁶ Im März 1793, als in Mainz der rheinisch-deutsche Nationalkonvent gewählt wurde, war in Straßburg der Glaube an die Verbrüderung der Völker schwächer geworden, aber noch nicht völlig verschwunden. Im *Courrier de Strasbourg*, dem wichtigsten Organ der Straßburger Jakobiner, hieß es:

„Aujourd’hui toute l’Europe est conjurée contre nous (...) A la première conscription militaire aucun peuple voisin n’élevoit son cœur vers la liberté; aucune nation ne nous appeloit à son appui; mais aujourd’hui tous les peuples s’éclaircissent: déjà le Savoisien, le Belge, le Mayençois, le Rauraque, sont libres: L’Allemand, si attaché à ses préjugés, en sent toute la foiblesse, il nous attend en silence“⁵⁷

Auch das deutsche Organ der Jakobiner, der *Argos*, äußerte sich noch vergleichsweise optimistisch:

„Ganz Europa hat uns angegriffen! ruft ihr, allein verbündet mit den Völkern, welche zwischen euch und dem Rhein wohnen, steht ihr (...) furchtbar und kühn

54 Cotta's Brief an den Straßburger Jakobinerclub [Arch. Mun. Str., Fonds des Jacobins 5/15/388]: „Le citoyen Dorsch à présent à Paris, et le cit. Wedekind, Médecin, ont tous les deux quitté leurs postes de Représentants du peuple rhéno-germanique à Maience. Les deux déserteurs ne peuvent plus rester membres de la Société populaire de Strasbourg ou de Paris. Cotta.“ Cotta bestätigte seine Denunziationen gegen Haupt, Wedekind und Dorsch am 26. Okt. 1793 [Arch. Mun. Str., Fonds des Jacobins 5/15/46]. Daniel Stamm, der auch von der Mitgliederliste gestrichen worden war, bat am 5. Nov. um Wiederaufnahme [Arch. Mun. Str., Fonds des Jacobins 5/15/416 und 3/9/119].

55 F. C. Heitz, *Les sociétés politiques* (Anm. 25), S. 259.

56 F. Dumont, *Befreiung oder Fremdherrschaft? Zur französischen Besatzungspolitik am Rhein im Zeitalter der Französischen Republik*, in: R. Hüttenberger/H. Molitor, *Franzosen und Deutsche am Rhein*, S. 96ff.

57 Art. „Strasbourg. Société des Jacobins. Discours prononcé par un citoyen, après la lecture du décret de la convention sur les recrutements.“, in: *Courrier de Strasbourg* Nr. 58, 8. März 1793.

vor den übrigen sehr verstreuten Nationen, sie kämpfen für Vorurteile und Despotismus, ihr kämpft für Menschenrechte und Freiheit.“⁵⁸

Nicht mehr mit allen Völkern, sondern nur noch mit dem besetzten Rheinland glaubte man sich jetzt verbunden. Das Zitat illustriert den Verfall des Glaubens an die internationale Gemeinschaft der Revolutionsanhänger.

Zu dieser Zeit wurde auch ein älteres Gedicht von Schneider erneut veröffentlicht, das der Enttäuschung über die mangelnde Beteiligung der aufgeklärten deutschen Eliten an Frankreichs Kampf für die Freiheit Ausdruck verlieh. Die gereimte „Epistel an Professor Feder zu Würzburg“ beschreibt den deutschen Gelehrten als zu feige, die politischen Regungen, die er durchaus verspürt, in die Tat umzusetzen. Wichtiger als das Leben nach politischen Grundsätzen sind Professor Feder „Titel (...) Fürstengunst und Geld“. Er beugt sich der Angst, beschränkt sich auf „Hände falten, mit tiefgesenktem Haupte gehen, gewissenhaft die Fasten halten, und niemand in die Augen sehen.“⁵⁹

Nach dem Ende der Mainzer Republik im Juli und gleichzeitig mit dem stetigen Vorrücken der preußisch-österreichischen Armeen auf französischem Gebiet häuften sich jedoch in den Debatten und Publikationen des Straßburger Jakobinerclubs zusehends Angriffe gegen Deutschland, in denen das kosmopolitische Denken keinen Platz mehr hatte. Den Anstoß für den neuen Diskurs gaben die inzwischen angereisten Pariser *Représentants du peuple en mission*, die im August 1793 zur *levée en masse* aufriefen und einen ganz neuen Ton anschlügen. Sie beschrieben den Deutschen nur noch als feindlichen Soldaten; sie bezeichneten ihn als „esclave armé“⁶⁰, dessen bloße Anwesenheit den heiligen Boden der Freiheit besudete. Die Deutschen sein „vils serpens“⁶¹, die nicht durch ihre Kraft, sondern nur durch Betrug siegen können. Sie haben nichts Lebendiges, sondern seien „automates stipendiés“⁶² die gefühllos zu Grausamkeiten in der Lage seien. Diese Tendenz, die Feinde zu entmenschlichen, verstärkte sich, je größer die Gefahr für Frankreich wurde. Bald waren die Soldaten des Reiches „brigands barbares“, „autrichiens antropophages“ und „cannibales effrénés“, die in elsässischen Dörfern friedlichen Bürgern die Augen ausdrückten, die Hände abschnitten, stillende Mütter und Schwangere mordeten und Alte und Kinder niedermetzelten.⁶³

58 Argos, Nr. 29, 23. März 1793, Bd. I, S. 226.

59 Argos Nr. 1, 24. Dez. 1793, Bd. IV, S. 6.

60 J. B. Milhaud, Ruamps, Borie: Proclamation des Représentants du Peuple près l'armée du Rhin, 17 août 1793 [Arch. Nat. Paris, AF II 248, doss. 2114, Nr. 8].

61 Ebenda.

62 Ebenda.

63 J. B. Milhaud, Ruamps, Borie: Proclamation du 22 Aout 1793, l'an second de la République Française. Aux armes républicains aux armes!, [Arch. Nat. Paris, AF II 248, doss. 2114, Nr. 35].

Berichte über die Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland bestätigten das Bild von den barbarischen Deutschen. Am 25. August 1793 erreichte die Gesellschaft ein Schreiben vom Hagenauer Distriktsdirektorium, das die Leiden der bei der Rückeroberung von Frankfurt gefangengenommenen Franzosen beschreibt:

„Ce n'est pas assez pour le barbare Autrichien de priver un Français de sa liberté, à l'esclavage il ajoute la cruauté et l'ignominie. Tigres dénaturés, frémissez!“⁶⁴

Ein Unterschied zwischen deutschen Tyrannen und deutschem Volk wurde nicht mehr gemacht, sie wurden kollektiv als ein „un peuple sauvage et féroce“⁶⁵ bezeichnet. Als der *Argos* am 28. September 1793 den „Blick auf die gegenwärtige Lage Europas“ richtete, war rundum kein Helfer mehr in Sicht, die feindliche Front um Frankreich war geschlossen: „Finsternis umhüllt uns.“⁶⁶

Diese Sprache hielt in der Zeit der Terreur, die im Oktober 1793 mit einem Crescendo „außerordentlicher Maßnahmen“ einsetzte und mit der Ankunft von Saint-Just und Lebas ihren Höhepunkt erreichte, auch im Club Einzug. Bereits im Verlauf des Spätsommers traten zwei jakobinische Gruppen besonders zutage: Die erste bestand aus frankophonen Jakobinern, die sich vor allem durch ihre Loyalität zu den Volksvertretern auf Mission auszeichneten. Ihr Anführer war der jakobinische Bürgermeister von Straßburg, François Monet. Sein erbitterter Gegenspieler war der deutsche Jakobiner Eulogius Schneider, der eine kleine Gruppe von germanophonen Getreuen um sich versammelt hatte. Wegen seiner Präsenz im Club, wegen seines Journals *Argos* und wegen seiner Tätigkeit als *Accusateur public* gewann Schneider zunächst an Einfluß. Seine wachsendes Aufbegehren gegen die Volksvertreter brachte jedoch seinen Sturz mit sich.

Monet gelang es am Ende des Monats Vendémiaire, seine Partei entscheidend zu stärken. Sein Verbündeter Tétérel gründete die sogenannte *Propagande révolutionnaire*. Diese Gruppe von etwa sechzig Clubbisten aus den umliegenden Departements wurde zu einem wichtigen Werkzeug in der Hand Monets. Die Einführung eines *Gouvernement révolutionnaire* machte der Konkurrenz der beiden Einflußgruppen und auch den Zeiten des „wilden“ Terrors ein Ende. Wenige Tage später, am 24. Frimaire wur-

64 F. C. Heitz, *Les sociétés politiques* (Anm. 25), S. 278.

65 Ebenda. Ähnlich der Aufruf vom 20. Sept. 1794 [Arch. Mun. Str., Fonds 5/15/350]: „Bürger! Wir haben euch vor einiger Zeit die Leiden geschildert, in welchen eine kaltblütige Grausamkeit eure Brüder, die Kriegsgefangenen zu Frankreich, versenkt hält. Dieses Gemälde hat in Euren Seelen den Abscheu vor den Tyrannen und ihren Sklaven befestigen müssen, deren feile Herden feiger Weise von dem Bajonette der Soldaten der Freyheit fliehen, und ihren ganzen Muth in der Rache bestehen lassen, die sie an wehrlosen Menschen ausüben.“

66 *Argos* Nr. 39, 28. September 1793, Bd. III, S. 305.

den Eulogius Schneider und die Richter der Kommission des Revolutionstribunals gefangenengenommen. Am 21. Nivôse ordneten die Repräsentanten Baudot und Lacoste die Internierung von elf Straßburger Jakobinern an, von denen drei nach Paris und neun nach Dijon verbracht werden sollten. Unter den elf Verhafteten waren nur wenige frankophone Jakobiner. Die meisten waren entweder Straßburger oder kamen aus Deutschland. Von jetzt an hatten die Frankophonen die wichtigsten Posten inne. Die deutsche Sprache war im Club und auch in der städtischen Politik verpönt. Der Zusammenhang zwischen dem Aufgreifen des Feindbildes vom Deutschen und dem politischen Konflikt zwischen frankophonen und germanophonen Jakobinern im Club ist nur zu offensichtlich.

Zusammenfassung

In den Debatten des Clubs gab es weniger ein Bild von Deutschland als vielmehr ein Bild der Deutschen, das vor allem ihre Haltung zu Frankreich berücksichtigte. In den Jahren zwischen 1790 und 1794 wurden drei verschiedene Gruppen als repräsentativ für das „deutsche Volk“ verstanden: erstens die deutschen Jakobiner, zweitens die deutschen Untertanen, welche sich nicht an der revolutionären Bewegung beteiligten, und drittens die deutschen Soldaten. Es waren also jeweils die eindrucksvollsten und politisch relevantesten Erfahrungen mit Deutschen, die das Bild prägten.

Lag diesen drei Bildern eine allgemeine Definition des „deutschen Volkes“ zugrunde? Nach den hier ausgewerteten Quellen, war dies nicht der Fall. Eine politische Definition des Deutschen läßt sich nicht finden, denn gerade die politischen Haltungen, die man den Deutschen zuschrieb, wandelten sich ja ständig. Das Bild vom „deutschen Volk“ erhielt auch erst spät eine kulturelle Dimension: In der Zeit des Kosmopolitismus war der Sprachunterschied unwichtig; erst in der Zeit des Terrors ging man davon aus, daß alle, welche die deutsche Sprache verwandten – also Deutsche, aber auch Elsässer – als Feinde anzusehen waren. Diese vagen Definitionen des Deutschen waren von einem nationalen Feindbild noch weit entfernt.

Welche Rolle spielte der Straßburger Jakobinerklub bei der Konstruktion der sich wandelnden Deutschlandbilder? Die genauere Untersuchung hat gezeigt, daß hier Beitrag des Clubs und das Zusammenspiel zwischen Zentrum und Peripherie in verschiedenen Phasen des Prozesses unterschiedlich war. Die protestantischen Patrioten waren zwischen dem Sommer 1790 und dem Sommer 1791 auf der Suche nach Verbündeten. Sie griffen daher den kosmopolitischen Diskurs auf und formten nach dessen Regeln ein optimistisches Deutschlandbild. Der Beitrag des Clubs bestand in dieser Phase darin, allgemeine Überzeugungen in konkrete Bilder, praktische Erfahrungen und politische Arbeit umzusetzen.

In der zweiten Phase, die unter den Vorzeichen des „Befreiungskrieges“ stand, war der Einfluß der Straßburger Jakobiner auf den landesweiten Diskurs deutlicher. Sie waren es, die mit immer neuen Meldungen über die Aktivitäten der Feinde jenseits der Grenze und mit sehr frühen Forderungen nach einem Krieg mit dem Reich die Debatte über einen französischen Angriff anstachelten und vorwärtstrieben.

Zusammen mit den Soldaten und Offizieren der revolutionären Truppen erlebten die Straßburger Jakobiner, wie es in Wirklichkeit um den deutschen Willen zur französischen Freiheit bestellt war. Sie mußten die Erfahrung machen, daß selbst mit den aufgeklärten Deutschen keine Partnerschaft inöglich war. Das Scheitern der Mainzer Republik, das unter anderem durch die Berichte der Straßburger Jakobiner dokumentiert und nach Frankreich getragen wurde, trug so zum Verblässen der kosmopolitischen Träume und des Bildes vom guten Deutschland bei. Das Aufkommen des Feindbildes vom Deutschen hatte seine Wurzeln dennoch nicht in Straßburg. Die Repräsentanten aus Paris brachten sie in ihrem Reisegepäck mit. Im Straßburger Club waren es die Frankophonen, die sie aufgriffen und für die Auseinandersetzung mit den Germanophonen instrumentalisieren.

Straßburg und sein Jakobinerclub waren also durchaus aktiv an der Verfertigung der Deutschlandbilder beteiligt, ohne daß man deshalb sagen könnte, daß diese von der Peripherie her bestimmt wurden. Es gab offenbar eine Wechselwirkung zwischen einer allgemeinen Haltung zum Ausland und konkreten Bildern und Berichten, für die vornehmlich die Straßburger zuständig waren. Sie wurden von den Parisern als Spezialisten für Deutschland anerkannt. Straßburg war der Ort, an dem Frankreich seine konkreten Erfahrungen mit Deutschland sammelte, und das gab den dortigen Jakobinern Gestaltungsmöglichkeiten. Sie nutzten sie, weil und wenn die Produktion von Bildern für sie auch innenpolitische Bedeutung hatte.